



### „Auf ins Kino!“

hieß es im April gleich zweimal im „Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH“ (BBW). ber 450 gehörlose, schwerhörige und sprachbehinderte Jugendliche haben hier die Möglichkeit, eine berufliche Ausbildung oder eine berufsvorbereitende Fördermaßnahme zu absolvieren.

Langfristig geplant und parallel im Ethik- und Religionsunterricht vorbereitet, wurde beim „Filmpalast Leipzig“ die untertitelte Version von „Luther“ bestellt. Leider gibt es nach wie vor nur wenige Kinos, die untertitelte Filmversionen in ihrem normalen Programmangebot haben und so sind Kinobesuche für viele gehörlose oder stark schwerhörige Menschen wenig attraktiv. Deshalb haben wir im Filmpalast eine Sonderauffhrung am Vormittag bestellt und das Kino gebeten, zusätzlich eine normale Abendvorstellung mit der untertitelten Version anzubieten.

Aber noch bevor es zehn Tage nach Ostern zur Sondervorstellung von „Luther“ kam, lief der viel diskutierte Mel-Gibson-Film „Die Passion Christi“ auch in den Leipziger Kinos an. Und wie überall wurde auch von Lehrlingen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BBW diskutiert: Zuviel Gewalt? Zuviel Blut? Historisch? Phantasie oder Fantasy? Mancher diskutierte auf Grundlage der BILD, andere hatten sich angeblich schon ihr Bild gemacht – mit Hilfe illegaler Internetkopien. Das Team des Freizeithauses hatte die Idee: Am Montag der Passionswoche sollten interessierte Jugendliche zum Sonderpreis von 1 € den Film „Die Passion Christi“ im Filmpalast sehen können. Die Untertitel-Frage hatte Mel Gibson persönlich geklärt: Der Film wird nur in den Sprachen, die der damaligen Zeit nachempfunden sind gezeigt und in den jeweiligen Landessprachen untertitelt.

Als Pfarrer im BBW hatte ich also kaum eine Wahl: Ich musste und wollte den Film sehen, um mir vorab selbst eine Meinung bilden zu können. Fast allein saß ich zwei Wochen vor Ostern im Kino – saß betroffen, schweigend, betend, brauchte einige Zeit, um nach der Flut der Bilder wieder im Leben anzukommen. Aber schnell war mir

klar: Viele Jugendliche sind weitaus brutalere, „blutigere“ Filme gewohnt. Warum also wird dieser Film so hart diskutiert? – Mir kamen folgende Gedanken:

1. Viele der Bischöfe und andere theologisch gebildete Filmkritiker gehen viel zu selten ins Kino, um dieses Medium sachgerecht beurteilen zu können (so, wie die Lektoren der „Bastei-Romane“ kaum als Bibelkritiker geeignet sein dürften). Ihre Kriterien sind an der Stelle also nur sehr bedingt sachgerecht.
2. Die Dramaturgie des Filmes versetzt den Zuschauer in die Rolle der – hervorragend gespielten – Mutter Maria. So wird das Leiden Jesu mit den Augen des Menschen wahrgenommen, der ihm am nächsten war. Als Mutter oder Vater, Sohn oder Tochter, leidet man unbewusst mit dem Menschen mit, der uns der liebste Mensch auf Erden ist.
3. Nichts wünscht man während des Filmes so sehr, wie das Ende dieser Passion, dieser Leidensgeschichte. Während sonst das Blut vieler Menschen (und anderer Wesen) fließt, bleibt hier das Auge des Zuschauers fast ausschließlich an diesem einen leidenden Menschen haften. Und man fragt sich unwillkürlich: Warum? Warum leidet dieser eine so unausweichlich viel?

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf stellte ich mich in der Karwoche auf einen Kinoabend mit 20 – 30 Jugendlichen ein – und fand mich inmitten von fast 90 Jugendlichen aus dem BBW im Kino wieder. Besorgt bat mich der Kassierer, im Bedarfsfall mit Rücksicht auf die (kaum vorhandenen) anderen Kinobesucher für Ruhe zu sorgen. Schnell war klar – der Hinweis war unnötig, es wurde stiller und stiller während der Filmvorführung. Schnell und still waren die Jugendlichen danach auch im Internat in ihren Zimmern verschwunden. Wenige, die noch ein kurzes Gespräch führten, einzelne, die noch Trost und Verarbeitungshilfe brauchten. Eine verweinte junge Frau meint beim Verabschieden am Abend: „Ich musste immerzu weinen, aber es war total gut, dass ich in dem Film war!“

Ein sichtlich bewegter junger Mann, nimmt am nächsten Tag bei der Kreuzweg-Andacht ganz entschieden das Kreuz auf und trägt es zur nächsten Station. In einigen Gruppen gibt es nachdenkliche Gesprächsrunden zum Film und seiner Bedeutung. Das Angebot zu einer gemeinsamen Filmnachbesprechung am nächsten Abend nimmt allerdings kein Jugendlicher an. Aber von keinem Jugendlichen höre ich Schlechtes über den Film, auch wenn für mich die Frage bleibt: Was verstehen Jugendliche ANNO 2004 im Osten Deutschlands von einem Film, der sich der Bildsprache Caravaggios aus dem 17. Jahrhundert bedient und offensichtlich Kenntnisse der biblischen Geschichten und möglichst noch einer bestimmten „katholischen Mythologie“ voraussetzt. Auf jeden Fall habe ich es nicht bereut, die Idee der Freizeithaus-Mitarbeiter aufgegriffen zu haben und ich bin auf die „Langzeitwirkung“ des Filmerlebnisses gespannt. Über 50 Exemplare des Büchleins „Der Text zur Passion“ und mindestens ebenso viele Faltblätter „Die Passion Jesu“ wurden von den Jugendlichen mitgenommen. Wer wird sie lesen und verstehen, warum dieser eine dieses Leiden wählte und ertrug...?

Wie wird es im Luther-Film werden? Da der Film als Schulprojekt geplant war, trafen sich 145 Jugendliche am Donnerstagvormittag in der Osterwoche vor dem Kino, auch Lehrer waren diesmal dabei. Wieder bat der Kinomitarbeiter um den nötigen Blick für Ordnung im Haus (es gibt durchaus Filmvorführungen, bei denen gehörlose Jugendliche stören – sie hören nicht, wenn sie andere stören und auch Actionfilme ohne Untertitel sind dann oft langweilig). Wieder war der Hinweis unnötig. Zwar sind

möglicherweise einige beim Lesen(!) der Untertitel eingeschlafen. Aber die Mehrzahl folgte dem Film offenbar und las fleißig mit. Allerdings gab es nach dem Film auch kritische Stimmen. Einerseits ist er wirklich anspruchsvoll und trotz Vorbereitung im Unterricht wird nicht jede theologische Ausführung und jeder szenische Schnitt verstanden. Andererseits unterscheidet sich dieser „Luther“ zu wenig von anderen Filmen der Hollywood-Machart. Manchmal traue ich meinen Augen und meiner Erinnerung an die (kirchlichen) Kritiker beider Filme nicht: Wer Gibson historische Oberflächlichkeit vorwirft, der muss Eric Till eigentlich in die historische Wüste schicken. Doch darum geht es ja nicht und einen guten Film hat auch er gemacht, der Besuch hat sich gelohnt.

Bei einer Abendvorführung des Filmes (wieder extra mit Untertiteln) kommen fast 20 Jugendliche mit, die am Vormittag nicht dabei sein konnten. Schade, dass vom Stadtverband der Hörgeschädigten und von der Gehörlosen-Gemeinde nur ganz wenige dieses Angebot angenommen haben (auch für die Kino-Betreiber wäre es sicher ein gutes Signal gewesen, mehr Filme mit Untertiteln zu zeigen!). Aber die, die sich den Kino-Abend mit Martin Luther gegönnt haben, haben es nicht bereut.

**Fazit 1: Kino mit Untertiteln für gehörlose Menschen** – wir im BBW werden das unbedingt wieder organisieren und sagen **auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön den Betreibern und Mitarbeitern des Filmpalast Leipzig im Allee-Center Leipzig-Grünau!** Hoffentlich gibt es noch einige Filme, die sich dafür wegen ihres christlichen Bezuges UND ihrer filmischen Qualität eignen.

**Fazit 3: Gerade im Vergleich der kirchlichen Kritik** zu beiden Filmen wird deutlich, dass theologische Kompetenz, aber wenig mediale Kompetenz vorhanden ist. Die Lobredner beider Filme erscheinen mir dabei oft noch inkompetenter, als die Kritiker. Insofern sollten die Stimmen aus unterschiedlichen theologischen Lagern ein wenig leiser und bescheidener sein und vor allem deutlicher und ehrlicher zwischen theologischer Kritik und Filmkritik unterscheiden.

**Fazit 2: Das „reine Evangelium“ im Kino gibt es nicht**, aber klare evangelische Botschaft enthalten meines Erachtens beide Filme. Deshalb sollten wir mutiger sein und moderne Medien begeistert und nüchtern, kritisch und zielgerichtet einsetzen, um Menschen für die Botschaft der Bibel und die Geschichte der Christen zu interessieren.

Thomas Günzel